

gehörigen Pauken und Posaunen. Zu beiden Seiten des Divans habe ich bisweilen mit Silber geschmückte Sättel, alte Büchsen mit silberbeschlagenen Kolben, Schwerter mit silbernem Hest, silberne Kannen, zierlich geschmückte Bogen und Pfeile, Panzerhemde u. s. w. wahrgenommen. In einigen Zelten habe ich zu meiner Verwunderung bemerkt, daß die Pfeiler, welche das Dach tragen und täglich während der Feuerung vom Rauch geschwärzt werden, mit Indigo gefärbt und obendrein mit feiner Silberarbeit verziert sind.

Es ist einleuchtend, daß die Buriäten, welche eine so ausgezeichnete Sorge für ihre Wohnungen tragen, keineswegs ihre Toilette vernachlässigen werden. Im Alltagsleben ist ein Ziegen- oder Schafspelz für den Armen wie für den Reichen ausreichend; kommt es aber darauf an, sich in Parade zu zeigen, wo findet man wohl einen Schlafrock von schwärzern Zobeln und feinerer Seide als bei den rohen Buriäten? Bei der Toilette der Damen muß man vor allen Dingen seine Bewunderung den buntschimmernden Steinen, Perlen, Silber- und Goldzierrathen schenken, welche nicht allein die Arme und den Hals schmücken, sondern in reichlichem Maaße überall herabhängen, wo ein Ohrläppchen, eine Haarlocke, ein Tuch, ein Bandendchen eine Möglichkeit gewähren, die Kostbarkeiten anzubringen. Durch diese äußere Herrlichkeit scheint ein sehr weites bis zu den Fersen herabreichendes Kleid aus Seide oder irgend einem andern feinen chinesischen Stoff hervor, welches vorn zugeknöpft, nicht aber um den Leib zugeschnürt wird. Ueber diesem Kleide steht man die buriätischen Damen, zumal wenn sie zu Pferde sitzen, ein dicht anschließendes Nieder ohne Aermel tragen. Auf dem Kopfe tragen sowohl Männer als Frauen eine spizige seidene Mütze mit einer Verbrämung aus Zobelfell und einem rothseidenen Stoffe oben an der Spitze. An den Fingern schimmern goldene und silberne Ringe, von den Gürteln hängen lange Messer mit glänzenden Scheiden herab; die chinesische Messingpfeife ist ein non plus ultra von Bieder.

So umgiebt sich auch bei den Buriäten der Reiche mit Glanz und Pracht, während der Arme des Lebens Joch mit Mühe und Sorge, unter Seufzern und Thränen tragen muß. Ein armer

Buriäte bewohnt gewöhnlich ein rauchiges durchlöcheretes Filzzelt, das ihm gar wenig hinreichenden Schutz gegen des Winters Stürme gewährt. In diesem Zelt besteht das bewegliche Eigenthum in einigen schwarzen Holzkisten, Orapen, Bütten und Rindenreihen, einigen zerfesten Filzmatten u. s. w. Selten ist der Buriäte so arm, daß er nicht einige Kühe und Schafe haben sollte, denn in Ermangelung dieser Hausthiere kann er sich weder ernähren noch kleiden, sondern muß sich dem verabscheuten Joch der Dienstbarkeit unterwerfen. Auch das Reitpferd wird zu den nothwendigsten Hausthieren gerechnet, es kann jedoch entbehrt werden, und in diesem Falle macht der Buriäte seine Reise entweder zu Fuß oder setzt sich bald auf einen Ochsen, bald auf ein langbeiniges Kameel. Was die Kleidung anbetrifft, so beschränkt sie sich bei dem armen Buriäten einzig und allein auf den Schafspelz. Nie bedecken Schlaf Röcke aus chinesischen Stoffen seine Glieder, sondern derselbe schwere Schafspelz muß im Sommer und Winter, bei Hitze und Kälte, bei Regen und Sonnenschein seinen Dienst thun. Ist die Hitze gar zu brennend, so zieht man den Buriäten wie den Tataren den Schafspelz abziehen und seinen nackten Körper den Mücken, Fliegen, Bremsen und Wespen preisgeben.

Bemerkenswerth ist es, daß, was die Nahrung und Speisenerbereitung anbetrifft, ein geringer oder gar kein Unterschied zwischen den reichen und armen Buriäten wahrgenommen werden kann. Ihre vorzügliche Nahrung besteht aus mongolischen Thee, der mit Milch aufgekocht, mit Butter vermischt und ohne weiteres Zubehör verzehrt wird. Dieses Gericht hat auch bei den hier wohnenden Russen das Bürgerrecht erlangt, und man giebt vor, daß seine nährende Kraft die Eigenschaft habe, franke Lungen zu heilen. Nächst dem Thee nimmt die Milch den vornehmsten Platz bei den Buriäten ein. Hierzu kommen Käse, Butter und zur Sommerzeit Airan oder Milchbranntwein. Obwohl viele Buriäten Ackerbau treiben, so brauchen sie doch sehr selten Brot im Alltagsleben. Nicht ein Mal Fleisch gehört zu den täglichen Nahrungsmitteln, und Fische sieht man bei den Buriäten fast nie. Mit einem Worte ist es der Thee, mit dem sich der Buriäte im Laufe des